kritische katholiken und ihre Zeitschrift

imprimatur

www.imprimatur-trier.de

NACHRICHTEN MEINUNGEN

1. 2019

Introitus	Karl-Heinz Ohlig **Das „Weiter so“** Bisher sind kaum Veränderungen im Gefolge des verbreiteten Missbrauchs Minderjähriger erfolgt.	3
Theologie	Karl-Heinz Ohlig **Ist das Christentum eine Schriftreligion?**	3
Kirche aktuell	Gregor Tischler **Würdenträger schwiegen - Einzelne nicht** Die "Weiße Rose" als erschütterndes Lehrbeispiel	6
	Horst Hohmann **Beim Blick in die Sterne . . .**	11
	Wir sind Kirche **„Mehr als ein Jugend- und Berufungsfestival?“** Wir sind Kirche zum Abschluss des Weltjugendtages 2019 in Panama	12
	Mehr Salz und Sauerteig für unsere Welt Erklärung des Katholisch-Theologischen Fakultätentags	13
	Horst Hohmann **Bischöfliche Großbaustelle?**	15
	Urs Noti **Wann wird Bergoglio aus Schaden klug?**	16
	Paul Glotter **HimmelHerrgottSakrament – eine bunte Nachlese**	17
Kirche in aller Welt, 1. Polen	Theo Mechtenberg **„Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) und ihr Verhältnis zur Europäischen Union**	20
Kirche in aller Welt, 2. Ukraine	Theo Mechtenberg **Ein weiterer ukrainisch-russischer Konflikt**	25
Kirche in aller Welt, 3. Kongo	Paul Glotter **Kongo: Neuer Hoffnungsträger**	28

nachrichten und kritische meinungen aus der katholischen kirche
ISSN 0946 3178
06.03.2019
52. Jahrgang
Nr. 1

Kirche in aller Welt, 4. Südafrika	Horst Hohmann **Südafrika: Der Marathon des Abel Mnguni**	29
Buchbesprechung	Markus Groß **Feindliche Übernahme oder Ausweg „Reform-Islam"?** – eine Rezension zu Thilo Sarrazin, Tilman Nagel und Ayaan Hirsi Ali	31
	Lutz Lemhöfer **Crime Time in Imprimatur: Wie kommt man zur Gerechtigkeit? Zu Martin von Arndts Roman „Rattenlinien"** (Martin von Arndt: Rattenlinien. Kriminalroman. Ars Vivendi 2. Aufl. 2017. 301 Seiten. 19 €)	40
Theologen-Jubiläum	Werner Müller **Theo Mechtenberg zum 90. Geburtstag**	43
Islamisches	Manfred Kropp / Robert Kerr **Mystisches Hören ohne zu hören, oder: Mit mir nuschelt man nicht ! ?** Der Arabisch-Hebräische Sibilantenzirkus bei den Frauen – ein exegetischer Versuch zu Koran 4, *sūrat an-nisā* „Die Frauen", Vers 46.	46
Dokumentation	**Personen, Fakten, Trends**	53
Fundgrube	**Fundsachen**	58
Die Glosse	Benno Rech **Die Glosse**	60

Redaktionsschluss: 20.02.2019

Redaktionsschluss für das nächste Heft: 22.05.2019

impressum

imprimatur
nachrichten und kritische meinungen aus der katholischen kirche (ISSN 0946 3178)

HerausgeberInnen, RedakteurInnen, MitarbeiterInnen: Barbara Heid (b.heid@imprimatur-trier.de), Horst Hohmann (horst.hohmann@web.de), Willi Klein, Matthias Müller (m.mueller@imprimatur-trier.de), Werner Müller (w.mueller@imprimatur-trier.de), Karl-Heinz Ohlig (kh.ohlig@imprimatur-trier.de), Irmgard und Benno Rech (ib.rech@imprimatur-trier.de).
ANSCHRIFT: Verlag und Redaktion: Arbeitskreis imprimatur, Vorstadtstraße 13, 66117 Saarbrücken; Telefon: 0681-57820, e-mail: redaktion@imprimatur-trier.de
imprimatur im internet: http://www.imprimatur-trier.de
Bei Änderungen bzgl. des Abonnements wenden Sie sich bitte an: Barbara Heid, Wendalinusstraße 21, 66271 Bliesransbach, e-mail: b.heid@imprimatur-trier.de, Fax: 0321-22509680

imprimatur erscheint viermal im Jahr. Das Jahresabonnement kostet € 17,00; für Arbeitslose, Auszubildende, Schüler, Studenten, Wehr- und Zivildienstleistende (bei Vorlage einer Bescheinigung) € 13,00, jeweils Zustellkosten € 4,50. Einzelheft: € 4,50. Auf Wunsch wird ein Probeheft kostenlos und unverbindlich zugesandt. Abbestellungen gelten immer für das nächste Kalenderjahr und müssen bis zum 30.09. des laufenden Jahres abgegeben werden. Konto: 486 787 (BLZ 590 501 01) bei der Sparkasse Saarbrücken. IBAN: DE42 5905 0101 0000 4867 87, (BIC: SAKSDE55XXX)
Druck: Print Art GmbH, Herzogstraße 32, 44807 Bochum

Gruppierungen der BRD, der DDR und der VR Polen fungiert".
Sieben Jahre einer insgesamt sehr interessanten, bereichernden und glücklichen Zeit in Polen wurden mit einem Schlag beendet: Eine nach der Promotion angebotene und bereits abgesprochene Stelle an der Germanistischen Fakultät der Universität Breslau wurde aus bis heute ungeklärten Gründen durch das Warschauer Bildungsministerium versagt. „Die Karriere war im Eimer, noch bevor sie begonnen hatte... Die Ablehnung war so heftig für mich, dass sie in mir einen tiefen Schock auslöste. Ich konnte kein Polnisch mehr reden, ich hatte eine unüberwindbare Sprachblockade. Und ich wollte nur noch raus aus Polen".
Die Rückkehr in die Bundesrepublik, in eine wiederum völlig neue Lebenssituation, verkompliziert durch seine doppelte deutsch-deutsche Staatsbürgerschaft und die polnische seiner Frau und der 1976 geborenen Tochter, war kein leichter Schritt. Am 1. März 1979 konnte er aber seine Tätigkeit als Dozent am Gesamteuropäischen Studienwerk (GESW) in Vlotho aufnehmen. Dieses (heute noch existierende) Institut befasste sich seinerzeit intensiv und qualifiziert mit Ost-West-Problemen und vermittelte entsprechende politische Bildung. Mechtenberg kümmerte sich hierbei besonders um die aus der DDR ausgesiedelten Schriftsteller und um die DDR-Literatur insgesamt. Daneben führte er sein Polen-Engagement fort: im Rahmen von *Pax Christi*, in der *Anna-Morawska-Gesellschaft für ökumenischen Dialog*, im Kuratorium der *Deutsch-Polnischen Gesellschaft* usw. Er leistete als Publizist, Übersetzer und durch seine Vortragstätigkeit Beiträge zur deutsch-polnischen Verständigung, auch nach seiner Pensionierung 1993 – bis heute!
Nach wie vor bieten seine Publikationen – die dankenswerterweise oft in unserer Zeitschrift veröffentlicht werden dürfen – wichtige Hilfen zum Verständnis unseres Nachbarlandes, gerade in der aktuell schwierigen politischen Lage, und damit zur Versöhnung zwischen Deutschen und Polen. Sein umfangreiches publizistisches Werk, erstellt in einem langen, abwechslungsreichen Leben, rechtfertigt es, dass er in dieser kleinen Galerie ‚großer Theologen' erscheint. Möge er es noch lange fortführen können!

***

Manfred Kropp / Robert Kerr

Mystisches Hören ohne zu hören, oder: Mit mir nuschelt man nicht ! ?

Der Arabisch-Hebräische Sibilantenzirkus bei den Frauen – ein exegetischer Versuch zu Koran 4, *sūrat an-nisā* „Die Frauen", Vers 46.

Die treuen Leser dieser Rubrik werden derweilen festgestellt haben, dass der Koran, um ein allzu bekanntes Bild aus dem Buch der Offenbarung zu verwenden, ein Buch „mit sieben Siegeln" bleibt. In seiner heutigen Form gehört er gattungsgeschichtlich zweifelsohne in die Tradition der sekundären Pseudepigraphie, ist also ein Werk der (para)biblischen Fortschreibung, das erst nachträglich einem ‚Muḥammad' (dem „Gepriesenen") zugeschrieben wurde. Inhaltlich hingegen stellt der arabische Text dieses Buches eine Wirrnis dar: Evident ist das Werk ein „Korpus", eine Sammlung von Texten verschiedenster Herkunft. Dementsprechend tragen die meisten der „Kapitel" (Suren) dieser Textsammlung unverkennbar den Charakter von zusammengestückelten, wenn auch manchmal nach erkennbaren rationalen Kriterien gefügten Zettelsammlungen. Vom Standpunkt der Sprachwissenschaft gesehen, muss vorneweg deutlich gemacht werden, dass Koranistik keinesfalls Arabistik ist – die Koransprache muss zwar im weitesten Sinne als ‚arabisch' bezeichnet werden, aber die grammatischen, syntaktischen und lexikalischen Eigenheiten des dem Islam heiligen Buchs lassen sich nicht anhand der Regeln der klassisch-arabischen Sprache darstellen, wie schon die traditionellen muslimischen Kommentatoren (*mufassirūn*) wussten. So setzt die Lektüre und Interpretation des Korans passenderweise im Bereich der kleinen Einheiten an, besonders fruchtbar ist es, die Verse oder genauer gesagt Mikro-Texteinheiten zu betrachten, wird man so

doch dem Charakter des Ausgangsmaterials, nämlich eine disparate Textsammlung, am ehesten gerecht. Über den Zustand der nächsthöheren Einheit (Textsammlung = Buch?) wollen wir an dieser Stelle kein Wort verlieren. Im Folgenden werden wir uns einer solchen kleinen Texteinheit, einem einzigen Vers, der sich immer noch der endgültigen Auslegung entzieht, widmen. Gemäß der Beschaffenheit des zu untersuchenden Gegenstandes, sind für den Koranausleger solche kleinen Beiträge, in der Form von Miszellen, wohl das am ehesten angemessene wissenschaftlich-literarische Genus; vielleicht ist die Zeit großer Synthesen und zusammenhängender Darstellungen einfach noch nicht reif.

Die hier zu behandelnde Mikrotexteinheit ist Koran, Sūra 4 *an-nisā'* „Die Frauen", Vers 46, die dem Verständnis immer noch Rätsel aufgibt. Wir bieten den Vers hier in einer lateinischen Transliteration, entnommen der Arbeit von Hans Zirker (URL: https://www.uni-due.de/imperia/md/content/katheol/ koran_transliter.pdf; 12.02.2019) des arabischen Textes sowie in verschiedenen Übersetzungen:

Q 4,46 *mina lladīna* ***hādū yuḥarrifūna*** *lkalima ʿan mawāḍiʿihī wayaqūlūna* ***samiʿnā waʿaṣaynā*** *wasma' ġayra musmaʿin* ***warūʿinā layyan biʾalsinatihim*** *waṭaʿnan fī ddīni walaw ʾannahum qālū samiʿnā waʾaṭaʿnā wasmaʿ wanẓurnā lakāna ḫayran lahum waʾaqwama walākin laʿanahumu llāhu bikufrihim falā yuʾminūna ʾillā qalīlan.*

In der in Deutschland bis heute meist gebrauchten wissenschaftlichen, aber durch „Klammerwirtschaft" und andere Verbrockelung nicht im Zusammenhang lesbaren Übersetzung Rudi Parets wird der Vers so übertragen:

„46 (48): Unter denen, die dem Judentum angehören, entstellen welche die Worte (der Schrift?) (indem sie sie) von der Stelle weg(nehmen), an die sie hingehören. Sie sagen: ‚Wir hören und sind widerspenstig' und: ‚Höre, ohne daß (es) zu Gehör gebracht wird(?) und: *‚rūʿinā'*, wobei sie den Wortlaut verdrehen und hinsichtlich der Religion (des Islam) ausfällig werden (*ṭaʿnan fī d-dīni*). (49): Wenn sie sagen würden: ‚Wir hören und gehorchen' und ‚Höre!' und *‚unẓurnā'*, wäre es besser und richtiger für sie. Aber Gott hat sie (zur Strafe) für ihren Unglauben verflucht. Darum glauben sie nur wenig."[1]

In der Verdeutschung Hartmut Bobzins (*Der Koran*. München, 2012), in Klappentexten und Rezensionen als „Geniestreich, Meisterstück" gefeiert, „die Parets Übersetzung endgültig ablösen" wird,[2] wobei aber, wie an vielen Stellen nachzuweisen ist, die Übersetzung inhaltlich ein Rückschritt hinter Parets Text ist, lautet die Stelle folgendermaßen:

4,46: „Einige von denen, welche Juden sind, die rücken Wörter weg von ihrem Platz und sprechen: ‚Wir hören und sind widerspenstig!' und: ‚Höre, ohne selbst gehört zu werden' und ‚Bewahre uns!', indem sie ihre Zungen verdrehen und den Glauben schmähen. Doch hätten sie gesagt: ‚Wir hören und gehorchen' und: ‚Höre!' und: ‚Schau', so wäre das für sie wahrlich gut und angemessen. Doch Gott verfluchte sie ihres Unglaubens wegen! So glauben sie nur wenig."[3]

In der deutschen Wiedergabe Abdel Th. Khourys (Der Koran. Bd. 5. Gütersloh, 1994), eines christlich-orientalischen Theologen, der auch in der Behandlung des heiligen Textes einer anderen Religion nicht die religiöse Scheu und den letztlich unwissenschaftlichen Respekt vor dem „Offenbarungswort" verliert, allerdings auch ziemlich ausführlich die traditionellen und orthodoxen muslimischen Deutungen anführt, lesen wir:

---

[1] Der Koran. Übersetzung von Rudi Paret. Stuttgart, 1979 u.ö. Parets Kommentar (Der Koran. Übersetzung und Kommentar. Stuttgart, 1977 u.ö.): „4,46: 2,93. 104. Zur Sache: Speyer, S. 301-303. - *yuḥarrifūna l-kalima ʿan mawāḍiʿihī* 5,13. 41; 2,75. – *wayaqūlūna samiʿnā waʿaṣaynā*: 2,93. Siehe die Anmerkung dazu. – *wa-rūʿinā*: 2,104. Siehe die Anmerkung dazu. – *layyan biʾalsinatihim*: 3,78; (4,135, Anmerkung). – *waṭaʿnan fī d-dīni*: (9,12). – *wa-lākin laʿanahumu llāhu bi-kufrihim*: 2,88; 4,155; (5,13); (47,23f.)."

[2] Und zudem auch für deutsche Muslime gedacht, zur Rezitation – etwa im deutscher ‚Hymnodie' (*tartīl*) oder ‚Verschönerung' (*taǧwīd*)? Kann man die Haltung von Muslimen zum Koran gravierender verkennen?

[3] Bobzins Kommentar z.St.: „'die rücken Wörter weg von ih*rem Platz'* yuḥarrifūna l-kalima ʿan mawāḍiʿihī; zu diesem für die Theorie der sog. «Schriftverfälschung» (taḥrīf) wichtigen Satz -> Kommentar. – ‚und den Glauben schmähen' *ṭaʿnan fī d-dīni*, wörtl. ‚und die Religion schmähen'. – ‚doch Gott verfluchte sie' *wa-lākin laʿanahumu llāhu*, oder ‚... möge sie verfluchen'."

„4,46 Unter denen, die Juden sind, entstellen (einige) den Sinn der Worte und sagen: ‚Wir hören, und wir gehorchen nicht', und: ‚Höre zu, ohne daß du hören kannst', und: ‚Achte auf uns'; sie verdrehen dabei ihre Zungen und greifen die Religion an. Hätten sie gesagt: ‚Wir hören, und wir gehorchen', und: ‚Höre', und: ‚Schau auf uns', wäre es besser und richtiger für sie. Aber Gott hat sie wegen ihres Unglaubens verflucht, so glauben sie nur wenig."[4]

Zuletzt führen wir zwei fremdsprachige Wiedergaben an, die in der Koranwissenschaft häufig gebraucht werden. Erstens, die Régis Blachères (*Le Coran*. Paris, 2005), eines laizistischen Gelehrten, dem allerdings des öfteren der Mut zu textkritischen Konjekturen, gar historischen Perspektiven fehlt:

„48/46 Parmi ceux qui pratiquent le Judaïsme, sont ceux qui détournent le Discours de ses sens et disent: « Nous avons entendu et avons désobéi » [ou bien]: « Entends sans qu'il te soit donné d'entendre (?) Considère-nous (?) I » [Ils disent cela] par gauchissement de la prononciation et attaque contre la Religion. 49/46 S'ils avaient dit: a Nous avons entendu et avons obéi », « Entends! Donne-nous d'attendre! », cela aurait été meilleur pour eux et plus droit. Qu'Allah les maudisse, pour leur impiété! Ils n'ont que peu de foi."

Die englische Übersetzung Richard Bells (*The Qur'ān. Translated, with a critical rearrangement of the Surahs*. Edinburgh, 1937; Nachdruck 1960), dessen große Leistung darin besteht, in der Analyse von kleinen Texteinheiten einen Weg zur Aufklärung der Komposition der Textsammlung gezeigt zu haben. Ihm gelingt es, die Existenz von „Zetteln" mit Texteinheiten nachzuweisen, die später an verschiedener, nach Meinung der Redaktoren passender Stelle eingefügt wurden; die Stelle 4,46 ist ein solcher „Zettel":

„4,46: [Perversity of the Jews. Originally before Uhud; 47b inserted later in place of 48, 49. 48.] Those, namely who have judaised, altering words from their position, and saying: "We hear and rebel," and "Hear", something that is not made audible, and "Shepherd us," twisting their tongues and making a botch in religion? 49. If they had said: "We hear and obey," and "Hear and regard us" it would have been better for them and more correct; but Allah has cursed them for their unbelief, and they do not believe except a little."

Wir sehen, verdeutlicht durch die in den Fußnoten belegten Parallelstellen, die „Zettelkasten"-Natur des Korans, und hier, in der Form einer Interpolation, liegt hier ein solcher Zettel vor. Was aber ist hier gemeint, wie ist dieser Vers zu verstehen? Gemeinhin sehen die in der (späteren) islamischen Überlieferung befangenen Interpreten diesen Vers als Teil der zweiten Offenbarungsperiode Muḥammads an, also Texte, die ihm während seiner Zeit in Medina verkündet wurden; so z.B. H. Speyer (*Die biblischen Erzählungen im Qoran*. 1931; Nachdruck Hildesheim 1961, 301): „Die medinischen Juden, die die neue Lehre und ihren Verkünder, der sich auf jüdische Überlieferungen berief, verspotteten, belustigten sich, indem sie in zweideutiger Weise Worte und Sätze des Schrifttums zitierten und Mohammed zu verwirren versuchten. Daß die Juden gar die ihm gewordenen Offenbarungen als nicht mit der Schrift übereinstimmend erklärten, erregte besonders Mohammeds Zorn. (...)" Diesem Wissenschaftler zufolge war dem islamischen Propheten möglicherweise der agga-

[4] Aus seinem Kommentar: „und sagen: ‚Wir hören, und wir gehorchen nicht', und: ‚Höre zu, ohne daß du hören kannst', und: ‚Achte auf uns' sie verdrehen dabei ihre Zungen und greifen die Religion an: Hier werden einige Beispiele vom Umgang der Juden mit dem Propheten Muḥammad angeführt. Ihre Haltung ist die des Unglaubens und der Verweigerung des Gehorsams, sie wird auch als despektierlich und herabwürdigend beschrieben, damit kommt sie einem Angriff auf die Religion gleich. Wir hören und gehorchen nicht: -> 2,93 – Höre zu, ohne daß du hören kannst: wegen Schwerhörigkeit, die dich heimsuchen möge, oder wegen des Todes, der dich ereilen möge; oder ohne daß du eine dir genehme Antwort hörst; ohne daß dein Ruf angenommen wird; – Achte auf uns:-> 2,104; statt selbst auf die Worte des Propheten zu achten. – sie verdrehen dabei ihre Zungen:-> 3,78; zur herabwürdigenden Wirkung -> 2,104. – greifen die Religion an: auch in 9,12. Weiter 4,46(49) Hätten sie gesagt: ‚Wir hören, und wir gehorchen', und: ‚Höre', und: ‚Schau auf uns', wäre es besser und richtiger für sie: -> 2,104. Dies entspricht eher der Würde und der Autorität eines Propheten und der Bereitschaft der Menschen, auf die Botschaft zu hören und ihren Anweisungen zu folgen. – wäre es besser für sie: -> 2,54; richtiger: -> 2,282. Aber Gott hat sie wegen ihres Unglaubens verflucht, so glauben sie nur wenig: -> 2,88."

dische Midrasch *Pesikta de-Rav Kahana* (§14) des 5. bz. 6. Jh. bekannt:

> נעשה י"י דבר אשר כל ואמרו סיני הר על 'ישר שעמדו כיון מסכה עגל להם עשו נעשה את איבדו (ז כד שמות) ונשמע 'ששמרת כילו נשמע את שמרו 'הק להם 'אמ (ח לב שם) ב ירמיה) י"י דבר שמעו 'הק להם 'אמ שמעו שלא וכיון שניהם שלא עד תורה דברי שמעו ירמיה דברי תשמעו שלא עד (ד דברי תשמעו שלא עד נבואה דברי שמעו נבואה דברי תשמעו תוכחות דברי שמעו תוכחות

„Als die Israeliten am Berge Sinai standen, da sprachen sie (Ex 24,7): ‚Alles was Gott geredet hat, wollen wir tun und hören'. Das Wort ‚Wir wollen tun' richteten sie aber zugrunde, da sie ein goldenes Kalb machten. Da sprach Gott zu ihnen: ‚Bewahrt mir das Wort *Wir wollen gehorchen*, so soll es mir gelten, als ob ihr beide Worte bewahrt hättet!' Da sie nicht gehorchten, sprach Gott: ‚Hört auf das Wort des Ewigen, damit ihr nicht die Worte Jeremias zu hören bekommet, d.h. hört auf die Worte der Tora, damit ihr nicht die Worte der Prophetie hören müsset, höret auf die Worte der Prophetie, damit ihr nicht die Worte der Züchtigung zu hören bekommet ...“

Dass die von den Israeliten geäußerte Behauptung *naʿăśeh wə-nišmāḥ* „Wir wollen tun und hören“ (Ex 24,7) nicht ernst gewesen sein kann, weil sie noch am selbigen Tage das goldene Kalb anfertigten, ist eine in der rabbinischen Literatur häufig vertretene Meinung, s. z.B. *Numeri Rabba* 7,3. Im Verlaufe folgt Speyer dann Hirschfeld (*Beiträge zur Erklärung des Ḳorân*. Leipzig 1886, 64), hier habe der mit rabbinischem Schrifttum erstaunlich gut vertraute arabische Gesandte Gottes, d.h. Muḥammad, den Juden, an das von ihnen täglich zu rezitierende *Schma Jisrael* (Deu 6,4-9:), erinnert, eine Aufforderung auf Gottes Wort zu hören, worauf diese ihm scheinbar *ismaʿ ġayra musmaʿin* („Höre, ohne daß (es) zu Gehör gebracht wird“[?]) entgegneten. Soll heißen: „ihr Handeln ihm [d.i. Muḥammad] gegenüber stehe keineswegs in Widerspruch zu der Forderung des Gebetes, weil gemäß der Mischna (*Berakhoth* 2.3), הקורא יצא לא השמיע ולא שמע את („Wer das *Schma* so rezitiert, dass man es nicht hört, der ist der Pflicht [es zu rezitieren] nicht nachgekommen“ – wobei die Rabbiner sich darüber nicht einig waren). Speyers Ansicht nach habe Muhammad seine Gemeinde gewarnt, es nicht wie die Juden zu machen, die zwar *samiʿnā* „wir hören“ sagen, ihm aber trotzdem nicht gehorchen.

Obwohl dieses Verständnis von Bell (s.o.; „something that is not made audible“)[5] in seiner Übersetzung berücksichtigt wurde, ist es, hauptsächlich seines hypothetischen Charakters wegen, wie schon A. Ambros (*ZDMG* 136, 1986, 16) bemängelte, nicht überzeugend. Nähme man an, ein wohl der später geschriebenen Heilsgeschichte angehörender *Muḥammad* wäre mit den Feinheiten jüdischer Gebetsvorschriften vertraut gewesen, so bestand doch keine Verpflichtung, dieses Gebet vollständig laut aufzusagen, und obendrein ist es eher unwahrscheinlich, dass auch diese für die Zeit des frühen Islam in Medina angenommenen Juden dieses Gebet ausschließlich unmerklich und lautlos aufsagten. Zudem müsste man dann *ġayra musmaʿ* attributiv auf das Gebet als „nicht gehört, unhörbar“ beziehen (in welchem Falle dann arabisch *ġayra masmūʿ* "unhörbar" zu erwarten wäre).

Diese Kritik ist sicherlich berechtigt. Der Vorschlag von Ambos aber (a.a.O. 19ff.) in diesem Vers ein Zitat des alttestamentlichen Buches Jesaja 6:9 („Und er sprach: Gehe und sprich zu diesem Volk: Höret immerfort und verstehet nicht, sehet immerzu und erkennet nicht“ *... šimūʿ šamōaʿ wə-ʾal tāḇīnū u-rə ʾū rūʾō wə-ʾal tēḏāʿū)* bzw. dessen Wiedergaben im Neuen Testament, Mt 13,14 und Apg 28,26 zu sehen, ist verfehlt. Unseres Erachtens ist wohl eine Anspielung auf die Erwähnung in der Apostelgeschichte wohl eher wahrscheinlich, da diese von der paulinischen antijüdischen Polemik berichtet. Die von Ambros dargelegte Interpretation aber mutet ebenfalls sehr hypothetisch an, sie setzt ja gerade „mystisches Hören“ voraus! Zugleich jedoch weist sie auf eine Schwäche der islamischen Gründungslegende hin: ein schreibunkundiger arabischer Prophet aus Mekka, der das biblische Schrifttum, notwendiger Weise in syrischer (oder gar hebräischer!) Sprache genau kannte.

Hier angekommen und mit der Feststellung, dass bisher keine überzeugende Deu-

[5] In seinem Kommentar notiert Bell: „Probably refers to the Jewish manner of reciting the Šĕma‘ ...“ Blachère hingegen bemerkt lediglich: „Cette phrase désespère toute tentative d'interprétation; il doit s'agir d'une phrase hébraïque non comprise.“

tung dieses Verses vorliegt, schauen wir ihn Wort für Wort an, um zu sehen ob wir zu einer überzeugenderen Deutung kommen können.

„Die Juden" ... bzw. eher „die das Judentum Annehmenden"?

Das Verb *hāda* ist abgeleitet vom Eigennamen *yahūd* „Juda", als arabisches Imperfekt verstanden, mit leicht verächtlichem Unterton „das Judentum annehmen, sich wie ein Jude gebärden, ‚jüdeln'" (vgl. etwa Gal 2,14: *ἔθνη ἀναγκάζεις Ἰουδαΐζειν*; zusätzliche Koranstellen mit *alladīna hādū*: 2,62; 4,160; 5,41, 44,69; 6146; 16,118; 22,17; 62,6). Diese sind immer unterschieden von den, als historisch gedachten (eig. literarischen) Juden des Alten Testamentes, die als *banū Isrā'īl "Volk Israel"*, bzw. (oft im Verbund mit Christen) „denen das Buch oder Teile davon gegeben ward", bezeichnet werden. Eine andere abwertende koranische Bezeichnung für jüdische Proselyten ist „Leute des Sabbats". Es handelt sich bei diesen „Jüdelnden" um arabische Proselyten, wie sie u.a. im vorislamischen Jemen – am bekanntesten etwa der für seine Christenverfolgungen, z.B. zu Nadschran, im 6. Jh. zum ‚Judentum' bekehrte König Dhū Nuwās – zu finden sind; sprachlich und kulturell sind sie Araber, wie auch ihr Beitrag zur vorislamischen arabischen Poesie beweist; dass sie ihre arabische Sprache zu handhaben wussten, zeigt die hier behandelte Koranstelle.

Diese Gruppe wird im Übrigen lediglich durch die Beschreibung ihrer religiösen Praxis bezeichnet, nie als Personen namentlich erwähnt. Sie stehen damit in überraschender Parallele zu den „Muslimen *ante litteram*", die bezeichnet werden als: *alladīna āmanū wa-ʿamilū ṣ-ṣāliḥāti* „diejenigen, welche Glauben und rechtschaffene Werke tun" (vgl. aber die polyvalente Rolle des arabischen Relativsatzes als latenten Konditional- bzw. Kausalsatz, etwa zu verstehen als "wenn, weil sie recht glauben und rechtschaffene Werke tun"). Es ist aber wichtig zu sehen, dass der Islam vieles der täglichen Orthopraxis, wenn auch in veränderter und angepasster Form – wie Speisegesetze und Fasten –, mit dem Judentum gemeinsam hat; an erster Stelle natürlich auch der absolute Monotheismus, vgl. das *Schma Jisrael* (s.o.). Nebenher sei hier vermerkt, nicht nur in der Lebenspraxis, sondern auch auf ideologisch-dogmatischem Feld ist der Gegensatz beider zum Christentum wesentlich größer. Was aber nicht heißen soll, dass sich der werdende Islam nicht mehrheitlich aus christlichen Quellen speist.

ḥarrafa „von der Stelle rücken, an die falsche Stelle setzen"

Die einfache Wortbedeutung, die hier im Zusammenhang, und auch an den wenigen anderen Koranstellen, nahtlos passt, entlarvt von vornherein die weit ausufernde Interpretation muslimischer Kommentatoren „die heiligen Schriften verfälschen" als von politisch-religiös-dogmatischen Voraussetzungen diktiert. Der Vorwurf der Schriftverfälschung ist ein alter und sagt hier etwas über islamische Vorgeschichte aus: er hat einen langen Vorlauf in der innermonotheistischen Polemik, angefangen bei Kirchenvätern, die den Juden dessen bei Septuagintaübersetzung bezichtigten und dann als gegenseitige Beschuldigung verschiedener christlichen Gruppen, wobei es eigentlich vielmehr um biblische *variae lectionis* bzw. „Fehlinterpretationen" (aus der Sicht der Anklagenden) handelt. Absichtliche Eingriffe im Text wären einfach festzustellen gewesen und hätten die Schwierigkeit gehabt, ausreichende Kopien zügig in Umlauf zu bringen und weit zu verbreiten. Im Koran wird die Beschuldigung immer pauschal geäußert, und nie mit einer Darlegung, was genau angeblich bewusst abgeändert wurde, belegt. Er setzt hier diese innerchristliche und antijüdische Polemik voraus – vgl. z.B. Justin der Märtyrer, Dialog mit dem Juden Trypho, 73.[6]

Der semitischer Sibilantenzirkus in der Rezeption: samiʿnā waʿaṣaynā

Die Wirkung dieser Stelle beruht auf der kaum wahrnehmbaren Minimalopposition zwischen einfachem und emphatischem *s* (س-s vs. ص-ṣ) im Arabischen und anderen semitischen Sprachen, die die emphatischen Laute pharyngal und nicht glottal von einfachen differenzieren. In mündlicher Kommunikation ist die Differenzierung dieser Konsonanten – nach eigener

[6] Z.B. Trypho §5: „Wenn, wie du behauptest, die Führer des Volkes von der Schrift etwas gestrichen haben, kann es Gott wissen. So etwas aber scheint unglaublich zu sein."

Erfahrung – an die Erkennung und Rückbindung an bekannte Verbwurzeln, bei Minimalopposition solcher Wurzeln nur durch *s* oder *ṣ* an den Kontext gebunden, vgl. in etwa ‚Saal' vs. ‚Zahl' bzw. ‚sagen' vs. ‚zagen' in manchen deutschen Dialekten. Wir haben es hier mit einem Wortspiel auf der Basis von Exod 24,7 *naʿăśeh wə-nišmāh* („wir hören und tun dann") zu tun: das hebräische Verbum *ʿāśā* „tun, machen" ist nur durch den mittleren Konsonanten vom arabischen Verb *ʿaṣā* „widerstreben, ungehorsam sein" unterschieden. Wir kennen nicht die Synagogenaussprache der jüdischen Diaspora bzw. der ihrer Proselyten des o.a. Verbums und seines mittleren Konsonanten. Nach Ausweis des folgenden Beispiels ismaʿ war sie aber sicher von *š* (ش) unterschieden und damit, wie die anderen Sibilanten (s oder gar theoretisch ś) in kaum wahrzunehmender Minimaloppositon zu emphatischem *ṣ* (der Befund gilt auch noch für die heute gesprochenen neuarabischen Sprachen). Somit konnte sich jeder, der die spöttische Äußerung verwendete, mit einem Hörfehler des Adressaten herausreden: in dieser antijüdischen Polemik, wurde die hebräische Parole „Wir hören und wir tun" (mutwillig) arabisch *samiʿnā waʿaṣaynā* „wir hören und widersetzen uns" verstanden.

Drei Punkte für den semitischen Sibilantenzirkus: (i)smaʿ oder šmaʿ:

Die Synopse der drei sprachlichen „Schmähungen" mit ihren vom Respekt gegenüber der (religiösen und politischen) Autorität geforderten Korrekturen erweist, dass das anschließende *ġayra musmi/aʿin* nicht zur Schmähäußerung gehört, wie dies auch die muslimischen Kommentare übereinstimmend feststellen:[7]

samiʿnā wa-ʿaṣaynā wa-smaʿ ġayra musmaʿin wa-rāʿinā

samiʿnā wa-ʾaṭaʿnā wa-smaʿ wa-nẓurnā

Folglich muss im wiederholten *smaʿ* eine Änderung vorliegen, bzw. das erste anders artikuliert werden. Damit ist die „hebraisierende" Aussprache *šmaʿ* für den ersten Fall gesichert; zu viele Indizien deuten darauf hin, dass auch auf die hebräische Formel *šəmaʿ Esraʾel* (u.U. enthalten in Q 112,1 – *Schma Jisrael* „höre Israel", s.o.) angespielt wird.

Nochmals ist darauf hinzuweisen, dass die historische Aussprache des arabischen *š* im Verhältnis zu *s* umstritten ist. Doch geht aus dem Beispiel hervor, dass eine von der normalen Realisierung des Imperativs *ismaʿ* „höre" möglich war, u.U. eine kaum wahrnehmbare Minimalopposition (s.o.), mit der sich der Sprecher dann im Fall der Zurechtweisung auf einen Hörfehler herausreden konnte.

Für die Deutung des die Sprechsituation beschreibenden Zusatzes ist es einfacher, die Formel ins Positive zu wenden: *musmiʿan*, was dann hier bedeutet: „um Gehör, Aufmerksamkeit heischend". Also im Negativen: „so nicht (in geziemender, respektvoller Weise) um Gehör bittend". Aus der Sicht der beleidigten Respektsperson: **„So nuschelt man nicht mit mir, wenn man um mein Gehör bittet!"**

Ein weiteres hebräisch-arabisches Wortspiel:

rāʿ in Hebräisch kann bedeuten „Schlimmer Böser" gegen arabisch imperativ mask. sg. *rāʿi* „behüte" – möglich wäre auch eine Anspielung auf Jes 6,9 (s.o.) *rəʾū rāʾō* „sehet immerzu", da hebr. *rāʿāh* „böse sein" und *rāʾāh* „sehen" gleichlautend sind. Auch vorstellbar wäre *rōʿēh* „Hirte" wie Ps 80,1 *rōʿēh yiśrāʾel* bzw. *rōʿnū* „unser Hirte" – beides messianische Begriffe. Hier wiederum kann ein hebräischer Ausdruck auf Arabisch anders verstanden werden.

Zungenbrecherische Zungenfertigkeit als Zugabe: layyan bi-alsunatihim:

Parets Wiedergabe „wobei sie mit ihren Zungen Verdrehungen ausführen" ist eine Perle seines Übersetzungsstils, der Blachères „par enroulement au moyen de leurs langues" nur wenig nachsteht. Andere Übersetzungen machen es sich zu leicht, wenn sie einfach mit „die Zungen verdrehen" übersetzen. Dies verkennt die Funktion der arabischen Präposition *bi-* an dieser Stelle, wenn er es als instrumental auffasst. Das Objekt des transitiven Verbs *lawā* „verdrehen, verbiegen" wird durch *bi-* eingeführt, was bedeuten kann: das Objekt nicht

[7] Vgl. z.B. aṭ-*Ṭabarī, Ǧāmiʿ al-bayān*. Kairo 1954, V,118f.; *az-Zamaḫšarī, al-Kaššāf*. Kairo 1966 I, 530; *al-Bayḍāwī, Anwār at-tanzīl*, Ed. Fleischer. Leipzig 1846, I, 212.

direkt, sondern lediglich leicht berühren. Das gibt recht genau den Eindruck einer leichten, kaum wahrnehmbaren Änderung der Artikulation der fraglichen Sibilanten wieder, eben „lispeln“ oder „nuscheln“.

Zurück zur religiösen Polemik, ṭa'nan fi d-dīn „bezüglich der Religion schmähend“:

Die Präposition *fi* „in“ gibt hier den Geltungsbereich der Handlung an, nicht das direkte Objekt, also „in Bezug auf die Religion, aus religiöser Sicht“. Das wie schon oben *yaqūlūna* („sagen“ – aber zu wem?) und *ġayra musmi'in* („Gehör“, jedoch wessen? „In unziemlicher Weise suchend“) das unausgesprochene Objekt der Schmähung ist, wie aus der ganzen geschilderten Situation zu entnehmen, die durch die zweideutigen Anredeformen beleidigte und erzürnte Respektsperson sein muss.

Die kommunikative Situation des Textes:

Die muslimische Auffassung bezüglich des Korans geht von direkter Gottesrede aus. Doch lässt sich diese Fiktion nur aufrecht erhalten, wenn man dem ganzen Text den Imperativ *qul* „sprich“ an das Medium (den Träger der göttlichen Offenbarung) vorausschickt, denn von Gott wird ja in der 3. Person gesprochen. Allerdings bleibt auch dann die Tatsache, dass das Medium der Offenbarung ebenfalls bevorzugt von sich in der 3. Person, noch besser mit distanzierenden Funktionsbezeichnungen redet. Einfacher ist es, eine reale Situation der Konfrontation zwischen dem autoritätsbegabten Subjekt mit seinen Anhängern und seinen Widersachern (den „Jüdelnden“) anzunehmen. Als Reaktion auf die subtile Schmähung und Lächerlichmachung der einen Seite, die wohl verstanden wird, kommt es zur empörten Eruption des Geschmähten, die allerdings nur implizit dem Text zu entnehmen ist, und in der 3. Person adressiert wird. Explizit hätte man sich etwa zu denken: *yaqūlūna li-rasūli llāh* „Sprechen zum Gesandten Gottes“ bzw. *ġayra musmi'in rasūla llāh* „in umziemlicher Weise das Gehör des Gesandten Gottes fordernd“. Die Drohung richtet sich als Aufforderung zur Tat an die eigenen Anhänger, als Mittel zur Abschreckung an alle „Jüdelnden“.

Wohl eher ist dann der Kontext dieses Verses als eine polemische Debatte mit entweder Juden bzw. mit dem Judentum Sympathisierenden zu suchen, wohl eher daher in (Nord-)Mesopotamien wo der Exilarch seinen Sitz hatte (vgl. auch das babylonische Talmud) als im Hedschas, wo eine rabbinische Gemeinschaft, wie auch eine christliche (oder gar, ganz anachronistisch, islamische) im 7. Jh. ein Postulat bleiben. Um eine ausreichende Kenntnis der hebräischen Sprache sowie der jüdischen auf hebräisch und aramäisch verfassten Schriften in *Arabia deserta* zu postulieren ist wirklich viel Phantasie nötig. Eher ist an eine Debatte wie etwa Justin des Märtyrers († um 165) *Dialog mit dem Juden Trypho* (Dialogus cum Tryphone) zu denken.

Zum Schluss: Eine adressatenbereinigte Übersetzung von Q 4,46 unter Berücksichtigung der gebotenen Detailanalyse:

Im Vorhergehenden haben wir gesehen, dass in diesem Koranvers eine antijüdische Polemik vorliegt, die ein gewisses Maß an Schriftkenntnis und Mehrsprachigkeit voraussetzt – hier sind Theologen und keine rudimentär alphabetisierten Kaufmänner am Werke! – geläufige von Juden gebrauchte hebräische Ausdrücke werden (mutwillig) auf arabisch pejorativ umgedeutet. Dieses Gemisch aus der gebildeten, „toten“ Gelehrten- und Prestigesprache hebräisch und der damaligen Umgangssprache Arabisch ist nur schwerlich auf Deutsch wiederzugeben, daher, in schlechter Nachahmung Luthers, z.B. über seine Kinder: „Disco et oro mit meinem Hansen und meinem Lenichen – Contra illam securitatem quitidie oro mit meinem Hansen und meinem Lenichen“ (WA 1727),[8] probieren wir den Sinn mit einer lateinisch-deutschen Mischung wiederzugeben, ohne aber adäquat den beleidigten und drohenden Ton des Originals wiedergeben zu können. Bei den lateinischen Ausdrücken mag man an manchen Gymnasiastenwortspiele („Küchenlatein“) denken, wie etwa *caprum non iam*

[8] « Stoßen wir in den Tischreden auf eine merkwürdig anmutende lateinisch-deutsche Mischsprache, so ist das ein charakteristischer Ausdruck für die Gesamtentwicklung des christlichen Denkens und Lebens, die sich seit Humanismus und Reformation zweisprachig vollzieht », K.G. Steck, *Luthers Tischreden,* München 1959, S.8). Ein solcher syrisch-arabischer Theologenjargon liegt der Koransprache zugrunde.

habeo („Ich habe keinen Bock"), *Nullus Germanus navigat solus* („Kein Germane schifft alleine"), *Vera fides rara est* („Vera ist selten treu"). Aus diesen Vergleichen geht hervor, welchen Rang diese Autoritätsbeleidigung als Unglauben einnimmt: sie wiegt jeden anderen richtigen Glauben auf, annulliert ihn!

Sure 4,46, hebräisch-arabisch, in lateinisch-deutscher Übersetzung:

Wenn unter den ‚Jüdelnden' von euch welche sind, die Wörter an falscher Stelle setzen, und zu uns (*pluralis maiestatis*), dem Gesandten Gottes, etwa sagen: „Wir haben gehört und *facemus* (doch versteht man hier: *wir widersetzen uns*)!" oder (genuscheltem) „*Audi*", mit dem man sich (bei uns, dem Gesandten Gottes) nicht (auf arabisch geziemend) Gehör verschaffen kann, oder *tueto*, (doch versteht man: *malus noster*) – derart lispelnd und gegen den Glauben schmähend – dann wäre es wahrlich besser und angemessener für sie – und auch für euch? – wenn sie sagten (mit gut arabischen Wörtern): „Wir hören und gehorchen!" und „Höre" und „Behüte uns!" Aber Gott wird sie – und euch zusammen – wegen ihres Unglaubens verfluchen; dann ist, was sie (noch) glauben, unerheblich!

Für einen einzigen Vers: welch ein Umstand und welche Komplikation, könnte man meinen und kopfschüttelnd die Lektüre beenden. Doch haben die vorausgegangenen Ausführungen ihren Zweck erfüllt, wenn dem Leser ein Eindruck von der Vielschichtigkeit des Verständnisses koranischer Verse vermittelt werden konnte, zugleich auch von den vielfältigen historischen Kenntnissen, die Voraussetzung zu ihrer Deutung sind. Als ernüchternde, ja desillusionierende zweite Erkenntnis sei angefügt: Die so gewonnenen Ergebnisse werden schwerlich, eher kaum, das traditionelle und überlieferte Verständnis des Korans bei heutigen Muslimen beeinflussen können.

***

Bischof Kohlgraf kritisiert seinen Vorgänger Lehmann

Der frühere Bischof von Mainz, Kardinal Karl Lehmann, habe Ausmaß und Tragweite des Missbrauchsskandals in den USA „nicht realistisch eingeschätzt". Dies erklärte sein Nachfolger, Bischof Peter Kohlgraf im Interview mit der „Zeit"-Beilage „Christ & Welt" (8.2.2019). Lehmann habe damals gesagt, dass sich die deutsche Kirche nicht den Schuh der Amerikaner anziehen müsse. Doch sei dies „so unklug wie falsch" gewesen. Außerdem kritisierte Kohlgraf Lehmanns damalige Behauptung, dass sich die Opfer nicht zuletzt aus finanziellen Motiven an die Kirche wenden würden. Kohlgraf sagte dazu wörtlich: „Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, dass das nicht stimmt". Wer sich an die Kirche wende, um über derart traumatische Erfahrungen zu sprechen, dem gehe es nicht um Geld. Kohlgraf weist darauf hin, dass er alle Missbrauchsfälle, aus der Amtszeit Kardinal Lehmanns noch einmal daraufhin überprüfen lassen werde, ob es zu „Unregelmäßigkeiten im Umgang mit Tätern" gekommen sei.

Der derzeitige Mainzer Bischof sagte weiter, dass nach aktuellem Kenntnisstand den Akten nicht entnommen werden konnte, dass Lehmann Täter bewusst gedeckt oder Missbrauchstaten vertuscht habe. Doch gebe es „viele Vorgänge aus seiner Zeit, zu denen ich heute gerne seine Meinung wüsste. Natürlich habe auch ich Fragen."

Der aus Sigmaringen (Erzbistum Freiburg) stammende Karl Lehmann war 1983 bis 2016 Bischof von Mainz. Von 1987 bis 2008 war er Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Lehmann war 2001 von Papst Johannes Paul II. zum Kardinal erhoben worden. Er starb am 11.3.2018.

Verschärfung der Stammeskonflikte in Myanmar

Angesichts zunehmender Kämpfe zwischen der Armee von Myanmar und der bud-